

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 37.

34. Jahrgang.

Sonnabend, den 26. März

1887.

Mit Zustimmung des Gemeinderathes wird hierdurch angeordnet:
„dass vom 15. April 1887 ab in sämtlichen Gasthöfen, Re-
staurationen und Schankstätten hiesigen Ortes von einer in die
Augen fallenden Stelle aus durch Anschlag in deutlicher Weise
bekannt zu machen ist, welche Biere zum Verschänken kommen,
woher dieselben bezogen werden und welches der Preis von je
1/10 Liter der verschiedenen Biere ist.“

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden in jedem einzelnen
Falle mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet werden.

Schönheide, am 16. März 1887.

Der Gemeindevorstand.

Zur Feier der nächsten Sonntag, den 27. März a. c. erfolgenden Ein-
weihung des Herrn Diac. des. Schulke soll Mittags 1 Uhr im hiesigen
„Rathskeller“ ein einfaches Festmahl (Coun. 2 M. —) ge-
halten werden. Da eine möglichst zahlreiche Beteiligung von Seiten der Ge-
meinde erwünscht ist, so werden alle diejenigen Herren, die daran Theil nehmen
wollen, hierdurch gebeten, bis Sonnabend Nachmittags 5 Uhr eine diesbezügliche
Mittheilung Herrn Rathskellerpächter Balthasar zukommen zu lassen.

Eibenstock, den 25. März 1887.

Der Kirchenvorstand:
Böttich.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ ver-
öffentlicht folgenden Dankerlass des Kaisers:
„Es ist eine wunderbare Fügung des Himmels, daß
Mir nach so vielen unerglücklichen Erinnerungstagen
auch noch vergönnt gewesen ist, am 22. März Mein
neunzigstes Lebensjahr zu vollenden. In demüthigem
Ernfte erkenne Ich die Gnade Gottes, welche Mich
diesen Tag hat erleben lassen, welche Mir in so hohem
Alter die Kraft zur Erfüllung Meiner fürstlichen Pflicht
erhalten hat, welche Mir das Glück gewährt, noch den
Lebensabend mit Meiner geliebten Gemahlin zu theilen
und auf eine kräftig emporschauende Nachfolge von
Kindern, Enkeln und Urenkeln zu schauen. Neunzig
Jahre eines menschlichen Lebens, welches eine lange
Spanne Zeit! Wenn Ich sie im Geiste an Mir vor-
übergehen lasse, so will es mir oft kaum faßlich er-
scheinen, was Ich alles erlebt, erfahren und errungen
habe. Die göttliche Vorsehung hat Meine Wege, wenn
auch nicht ohne schwere Prüfungen, sicher geleitet und
zu glücklichen Zielen geführt. Gottes reichster Segen
hat auf Meiner Arbeit geruht.“ Der Erlass stellt nun
die Zeit der Demüthigung Deutschlands während der
Jugend des Kaisers und die heutigen Machtverhältnisse
Deutschlands in Parallele und schließt mit warmem
Dank für die millionenfachen Sympathiebeweise des
deutschen Volkes, die dasselbe dem Kaiser zu seiner
Geburtstagsfeier dargebracht hat.

— Die Hochfluth von Festberichten aus
allen Orten Deutschlands, aus allen Orten der Welt,
in denen Deutsche wohnen, trägt die begeistertsten
Ovationen zu den Stufen des deutschen Kaiserthrones.
Bunt und mannigfach wie die festlichen Veranstaltun-
gen waren, klingen doch aus allen die warm em-
pfindenen Segenswünsche für den greisen Kaiser har-
monisch zusammen. Auch die Presse des Auslands,
besonders Oesterreichs, Italiens, Englands, selbst ein
Theil der russischen, bezeichnen die 90. Geburtstags-
feier des Kaisers als ein Friedensfest und eine
erhöhte Bürgschaft für die Fortdauer des Friedens.

— Eine sozialdemokratische Massen-
Kundgebung fand am vorigen Sonntag im
Brunwald bei Berlin statt. Vom Spandauer See
aus gingen Vormittags 10 1/2 Uhr in dichten Schaaren
über die Pichelsberge nach Schildhorn. Eine Ab-
theilung von Gendarmen hatte, nach einem Bericht
der „Post. Ztg.“, sich bereits vorher aufgemacht und
hielt in Stärke von je zwei Mann die Wirthschaften
an der Havel bezw. in Schildhorn besetzt. Die
Audorffsche Marzella wurde angestimmt, Hochs
auf die im Gefängniß sitzenden Genossen ausgebracht.
Aber sowohl der „Kaisergarten“ wie die Lokale von
Schmidt und Wegener blieben verschlossen. Nur in
dem Langmeierschen Garten und dessen Pavillons bot
sich eine Ruhestatt. Der Nachmittag war hereinge-
brochen, als einige Arbeiter einen Schneemann er-
richteten. Immer mehr Menschen kamen aus dem
Walde und dem erwähnten Lokale und ehe man sich's
versah, flatterte an dem Schneemann ein rothes Tuch.
Schallende Bravorufe folgten. Inzwischen hatten die
Polizeibeamten den Anführer des rothen Tuches trotz
aller Beteuerungen seiner Unschuld gefaßt und ver-
suchten ihn fortzuführen. Jetzt drang die Menge ein
und verlangte die Freilassung des Mannes. Da
diese nicht erfolgte, versuchte man seine Befreiung.
Die Gendarmen zogen blank, ihnen schlossen sich die
Beamten der politischen Polizei an, die ihre Revolver

hervornahmen und diese drohend vor sich herrichteten.
Ein gellender Erbitterungsschrei entfuhr den Rehlen.
Man sah bloß noch einen großen, dichten Knäuel
aus dem nur die Helmspitzen der Gendarmen her-
vortragten. Im letzten Moment sprengten die am
Waldesraume haltenden berittenen Gendarmen heran
und trieben Alles auseinander. Zu größeren De-
monstrationen kam es nicht weiter. Von den Mit-
gliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion
war nur Paul Singer erschienen.

— Nach einer offiziellen Meldung wird im Reichs-
amt des Innern ein Gesetzentwurf betreffend einige
Neuorganisationen in der Verwaltung Elsaß-
Lothringens ausgearbeitet, welcher dem
Reichstage in Bälde zugehen soll. Es handelt sich
hiernach also doch um einige neue Organisationen,
während man nach dem, was bisher verlautete, er-
warten konnte, daß es bei einer schärferen Handhabung
des Befehlsgewaltrechtes des Reichstages sein
Bewenden behalten würde.

— Wilhelmshaven. Die Indienstellungs-
arbeiten der kaiserlichen Werft sind in diesem Früh-
jahr besonders zahlreich. Unter den Schiffen, welche
von der Nordstation in Dienst kommen, ist das
Panzerkreuzer „König Wilhelm“ (bekanntlich das
größte Kriegsfahrzeug der deutschen Marine), welches
während der Geschwadermanöver als Flaggschiff fun-
giren wird, am weitesten in der Ausrüstung vorge-
schritten und steht bereits unter Takelung. Letztere
besteht jedoch jetzt nur aus den Untermasten mit
Signalstangen und Raaken, während die riesige volle
Takelage von 2600 qm Segelfläche während der
Mandoverperiode in Fortfall kommt. Die Indienst-
stellung des „König Wilhelm“ ist insofern von Be-
deutung, als derselbe nahezu neun Jahre nicht in
Thätigkeit war und während dieser Zeit diejenigen
Verbesserungen erfahren hat, welche die Erfahrungen
der Schiffbautechnik mit sich brachten. Einen wesent-
lichen Faktor zur Erhöhung seines Gefechtswertes
gegen früher bildet die Umpanzerung des Schiffes,
die jetzt in einer Stärke von 310 mm die vitalen
Theile schützt. Von gleicher Bedeutung ist die ganz
neue Armirung des Schiffes, die jetzt aus 29 Ge-
schützen schweren Kalibers besteht, mit Ausschluß der
Revolverkanonen zur Abwehr feindlicher Torpedoboote
und der Torpedoarmerung. In der Batterie stehen
18 21 cm-Ringkanonen, fünf 21 cm-Ringkanonen
und 6 leichte Geschütze sind auf dem Oberdeck ver-
theilt. Das Displacement des „König Wilhelm“ be-
trägt 9757 t, die Maschinenstärke 8000 indizierte
Pferdekraft. Die etatsmäßige Besatzung 760 Mann
welche voraussichtlich jedoch bei der Indienstellung
nicht ganz zur Verwerthung kommen wird.

— Breslau. In der Nacht vom 22. zum 23.
d. Mts. brach in der obersten Etage des nördlichen
Thurmes der Maria-Magdalenenkirche Feuer aus,
wodurch derselbe zum Einsturz gebracht wurde und
bis auf die untersten Umfassungsmauern ausgebrannt
ist. Die Weiterausdehnung des Brandes auf den
südlichen Thurm und das Innere der Kirche gelang
es zu verhindern. Die Entstehungursache des Bran-
des ist noch nicht ermittelt, es wird jedoch als wahr-
scheinlich angenommen, daß das Feuer durch Illumi-
nationskörper entstanden ist.

— Frankreich. Auch in Paris hat es an
einer glänzenden Feier des 90. Geburtstages Kaiser
Wilhelms nicht gefehlt. Der deutsche Botschafter,
Graf Münster, hatte die Spitzen der offiziellen Welt

am Montag zu einer Gala-Soirée geladen. Der
„A. Z.“ wird darüber gemeldet: „Die Säle vermochten
zeitweise die zahlreichen Gäste des Grafen v. Münster
kaum zu fassen. Comtesse Marie von Münster war
leider unwohl; an ihrer Statt machten Frau von
Schön, die Gemahlin des zweiten Botschaftssekretärs,
und Frau v. Reither, die Gemahlin des bayerischen
Geschäftssträgers, die Honneurs. Unter den zwöf-
shundert Anwesenden befand sich das ganze diplomatische
Korps, sämtliche Minister, darunter Boulanger,
ferner Floquet, Leroyer, Clémenceau, Léon Say, de
Lesseps, Rothschild, der Herzog de La Rochefoucauld,
der Herzog de Morny, kurz die ganze offizielle wie
vornehme Welt; ferner war die deutsche Kolonie zahl-
reich vertreten. Während der Soirée trug ein Män-
nerchor deutsche Lieder vor. Nach Mitternacht wurde
im Speisesaal das Souper servirt, wobei Graf von
Münster das Hoch auf den Kaiser ausbrachte und
die Gesellschaft dann, die wohl nur noch aus Deutschen
bestand, das „Heil Dir im Siegerkranz“ sang. Die
Soirée war ein ebenso großartig gelungenes wie
patriotisches Fest.“

— Rußland. Ueber die Feier von Kaiser
Wilhelm's Geburtstag in Petersburg
schreibt man: Das offizielle Rußland ist an Bezeug-
ung der Theilnahme für den Festtag unseres Kaisers
hinter keinem anderen Lande zurückgeblieben. Das
gesammte Personal der deutschen Botschaft war nach
Gatschina zum Diner geladen. Das Simbirsk-
Kaluga-Regiment, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist,
beging den Geburtstag desselben mit einem Festgottes-
dienst. Hieran schloß sich die Vertheilung von Be-
lohnungen aus dem vom Kaiser Wilhelm dem Regi-
ment vermachten Kapitale, sowie ein Festessen, bei
welchem die Gesundheit des Kaisers Wilhelm und
des Kaisers Alexander ausgebracht wurde. Der Re-
gimentskommandeur sandte an den Kaiser Wilhelm
eine Glückwunschsdepesche. Auch die Petersburger
Blätter, darunter solche, die sonst nur Gift und Galle
gegen Deutschland speien, verzessen heute ihren Groll
und feiern den Kaiser Wilhelm, ja sogar den Fürsten
Bismarck. Es liegt darüber folgendes Telegramm
vor: Petersburg, 22. März. Das „Journal de St.
Petersburg“ schließt sich voll und herzlich den Wünschen
an, welche die deutsche Nation heute ihrem Kaiser
darbringt, sowie den ehrfurchtsvollen Gratulationen,
welche Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm von allen
Seiten zugehen werden. — Die „Russ. Peterb. Ztg.“
widmet dem Kaiser Wilhelm einen sehr sympathischen
Artikel, in welchem der Verdienste des Kaisers um
die Erhaltung des Friedens und die Freundschaft
Deutschlands mit Rußland gedacht und dem kaiser-
lichen Rathgeber, dem Fürsten Bismarck, warme An-
erkennung gezollt wird. — Auch die „Novosti“ und
die „Neue Zeit“ erkennen die friedliche Bedeutung
der heutigen Feier an und äußern sich sympathisch
über die hohen persönlichen Eigenschaften des Kaisers
Wilhelm.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 24. März. Von dem Be-
wußtsein befeelt, daß das deutsche Volk, eingedenk der
großartigen Erfolge und Wohlthaten seines erhabenen
Heldenkaisers, stets und namentlich bei besonderen
Anlässen, seine Liebe und Verehrung zu seinem Mo-
narchen nicht genug betheiligen kann, hat auch die hiesige
Einwohnerschaft das kaiserliche Geburtstagsfest
in einer Weise gefeiert, wie es anderwärts würdiger

nicht hat begangen werden können. Nachdem am Vorabend des Festtages von 6 bis 7 Uhr Festgeläute, um 9 Uhr Zapfenstreich verbunden mit Campionzug des Militärvereins stattgefunden hatte und inzwischen der „Knod“ von der Stelle des Hrn. Emil Leifner gehörigen Aussichtshäuschen aus durch Freudenfeuer — veranstaltet durch genannten Herrn — erleuchtet worden war, wurde der Festtag durch Bedruf eingeleitet. An dem um 10 Uhr stattgefundenen Festgottesdienste theilnahmen sich sämtliche hiesige Vereine mit Fahnen und insbesondere das ganze Komptor- und Arbeiterpersonal des Herrn Postlieferant Flemin g. Die Kirche war geradezu überfüllt! In warm empfundenen Worten, denen die Worte der heiligen Schrift: Pf. 28, Vers 6 bis 9, „Gelobet sei der Herr, denn er hat meine Stimme erhört“, zu Grunde gelegt waren, hielt Herr Pastor Steudel die Festpredigt. Weiter wurde die gottesdienstliche Feier noch dadurch erhöht, daß die Gesänge mit Instrumentalbegleitung ausgeführt wurden. Ueberaus erhabend klangen die Lieder: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ und „Nun danket Alle Gott!“ Nach beendigtem Gottesdienste ertönten vom Rathhausballon aus mehrere Choräle. Den Schluß der Feier bildeten am Abend patriotische Vereinigungen im „Rathhaus“, im „Sambrinus“ und im „Deutschen Haus“. Festreden sind gehalten worden im „Sambrinus“ von Herrn Kantor Barth und im „Deutschen Haus“ von Herrn Organist Georgi. — Am Festtage waren sämtliche Fabriken und Arbeitsstätten geschlossen. Alle Häuser, deren Bewohner eine Flagge besaßen, waren mit einer solchen geschmückt und am Festtagsabend waren verschiedene Häuser illuminirt. — So verlief der Kaiserfesttag in Schönheide!

— Johannegeorgenstadt, 23. März. Der neunzigste Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde auch in unserer Stadt mit dem entsprechenden Patriotismus gefeiert. Alle öffentlichen, sowie viele Privatgebäude hatten Flaggenschmuck angelegt. Schon am frühen Morgen wurde durch eine vom hiesigen Militärverein veranstaltete Reveille festliche Stimmung in alle Straßen getragen. Vormittags 10 Uhr fand in der Aula der Volksschule ein von Seiten der Einwohnerschaft außerordentlich zahlreich besuchter Festactus statt. Herr Direktor Röder hob in seiner Festrede ganz besonders die Verdienste des greisen Reichsoberhauptes um die Herstellung des einigen Deutschlands, sowie das Ansehen des letzteren bei allen Nationen der Erde hervor. Mittags 1 Uhr versammelte sich eine Anzahl Herren im Saale des „Hotel de Sage“ zu einem gemeinschaftlichen Festmahle, für welches Herr Hotelbesitzer Trudenbrodt ein ausgezeichnetes Menu zusammengestellt hatte. Das Mahl verlief in der animirtesten Weise und hielt die Theilnehmer mehrere Stunden beisammen. Die Krone des Jubeltages bildete ein am Abend im großen Saale des Rathhauses veranstalteter Commers. Der Saal war von dem Militärverein in der sinnigsten Weise geschmückt worden und bis auf den letzten Platz gefüllt. Es würde zu weit führen, alle die patriotischen Kundgebungen, welche durch Wort und Lied Ausdruck gefunden haben, hier aufzuzählen; nur das Eine sei erwähnt, daß der Vortrag des Herrn Handschuhmachers Lehmann, welcher von echtem Patriotismus, von ungeschminkter Liebe zu Kaiser und Reich zeugte, mit ganz besonderem Beifall aufgenommen wurde. Mitternacht war längst vorüber, als die Anwesenden sich trennten. Der nationale Festtag hat wiederum den Beweis geliefert, daß alle Kreise unserer Einwohnerschaft von hoher Begeisterung und inniger Verehrung für Kaiser und Reich durchdrungen sind.

— Leipzig. Der Streik der hiesigen Schneibergehülfen ist in vollem Gange. Am vorigen Sonntag kam es bei einer in der Tonhalle abgehaltenen Schneiderversammlung zu einer Differenz zwischen dem bisherigen Vorsitzenden der Tarifkommission, dem Schneider Heene und den übrigen Theilnehmern der Versammlung, in Folge dessen der Erstere sein Amt niederlegte. Derselbe hatte nämlich gerathen, nicht durch starres Festhalten an dem aufgestellten Tarif einen Streik zu provoziren, sondern die annehmbaren Vorschläge der Arbeitgeber, welche die Forderungen der Gehülfen theilweise bewilligten, zu acceptiren und einen Tarif anzunehmen, der um ca. 10 Proz. unter dem von den Gehülfen aufgestellten zurückbleibt, aber immerhin eine Erhöhung der einzelnen Positionen um ca. 15 Proz. bedeutet. Dies rief eine gewaltige Aufregung hervor und die Mehrzahl der Anwesenden erklärte schließlich, sie würden unter allen Umständen an dem von den früheren Versammlungen angenommenen Tarife festhalten. In Folge dessen haben am Montag, da die Meister den neuen Tarif nicht annehmen wollten, die Gesellen in verschiedenen größeren Schneidewerkstätten die Arbeit niedergelegt. Auch ist eine Anzahl der jüngeren und unverheirateten Gehülfen von hier abgereist, um anderswärts Arbeit zu suchen. Ob die Arbeitseinstellung einen praktischen Erfolg haben wird, ist sehr zweifelhaft, da dieselbe bis jetzt keineswegs eine allgemeine ist und die besonnenen Elemente, wie die Gesammtheit der Hausarbeiter sich z. B. noch ablehnend verhalten.

— In Chemnitz wird jetzt eine Abtheilung zu dem in Berlin bestehenden deutschnationalen Frauen-

bunde in's Leben gerufen. Die Vorstandsdamen des Berliner Bundes, von denen Freiin v. Bülow, Gräfin Martha Pfeil, Baronin v. Münchhausen, Freiin v. Matshahn, Agathe v. Weiße genannt seien, haben dieser Tage die einleitenden Schritte in Chemnitz veranlaßt. Bereits 15 Damen haben ihren Beitritt erklärt; drei Damen von sehr einflußreicher Stellung werden zunächst die Leitung der weiteren Entwicklung übernehmen. Die Ziele des Frauenbundes sind: 1) Im Innern des Reiches Pflege des Deuththums und Thätigkeit nach nationaler Richtung durch Bekämpfung des ausländischen Einflusses auf Mode, Küche etc., stärkere Betonung nationaler Gesichtspunkte im Erziehungswesen, Beeinflussung des öffentlichen Lebens im nationalen Sinne, soweit dies durch Wirksamkeit von der Familie als erreichbar ist etc. 2) Nach außen Unterstützung der deutschen Kolonialbestrebungen, soweit letztere für Damen ein Thätigkeitsfeld bieten, Förderung des Hospitalmissionswesens etc.

— Aus Döbeln meldet der dortige Anzeiger: Mitten aus Tanz und Fröhlichkeit holte der gefürchtete Knochenmann sich am Sonntag Abend eine junge Menschenknoche in sein Schattenreich. Es war dies die einzige erst 18jährige Tochter des Handelsmannes F. in Sormitz, welche in der 12. Stunde im Tanzsaale der hiesigen Muldenstrasse plötzlich vom Stuhle fiel. Dieser Fall ist wiederum eine ernste Mahnung an alle Diejenigen des weiblichen Geschlechtes, welche der verderblichen Sitte des Zusehnürens huldiigen; denn auch hier dürfte diese gesundheitsschädigende Unsitte die meiste, wenn nicht ausschließliche Ursache des jähen Todes sein, der jedenfalls durch Schlaganfall eingetreten.

— Von der böhmischen Grenze. Die vor mehreren Wochen gebrachte Nachricht, daß eine englische Firma sich bemühe, in Graslitz eine Actiengesellschaft für Maschinenstickerei zu gründen, hat unter den vogtländischen Stickereifabrikanten insofern eine gewisse Aufregung hervorgerufen, als die Mittheilung daran geknüpft war, daß die österreichische Regierung die zollfreie Einfuhr des Tüll zugestanden habe. Ueber diese Angelegenheit hört man jetzt nichts mehr, doch wird die Egerer Handelskammer ein Gutachten darüber abzugeben haben. Allem Anscheine nach war diese Gründung gar nicht ernstlich gemeint; vielmehr sollte sie nur ein Schredschuß sein, um die von der Plauenschen Handelskammer gewünschte Aufhebung des Stickereivoredeklungsverkehrs zwischen England und Deutschland zu hintertreiben. Daß eine weitere Ausbreitung der Maschinenstickerei in Böhmen für die vogtländische Weißwaarenindustrie nicht vortheilhaft wäre, ist ja sicher, aber vorläufig braucht man sich deswegen noch nicht zu ängstigen.

Amtliche Mittheilungen aus der 3. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 15. März 1887.

Anwesend: Sämmtliche Mitglieder des Collegiums; Seiten des Stadtrathes: Herr Bürgermeister Köpfer.

- Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden wurde sofort zur Tagesordnung übergegangen.
- 1) Es lagen folgende Rechnungen vor:
 - a. die Schulgebührensrechnung auf das Schuljahr 1886/87. Ueber dieselbe berichtet als Mitglied des Rechnungsausschusses Herr Stadtverordneter Seyfert und wurde dem Vorschlage desselben entsprechend zu dieser Rechnung einstimmig die Justification ausgesprochen, hieran jedoch der Wunsch geknüpft, daß Seiten des Stadtrathes verhandelt werden möge, von den vorhandenen Schulgebühren so viel als möglich einzutreiben,
 - b. die Rechnung über die Pensionirten der Wittwen und Waisen der städtischen Beamten,
 - c. die Rechnung über die Feuerlöschkasse,
 - d. die Rechnung über die Diensthilfs-Krankenkasse, sämmtlich auf das Jahr 1886.

Bezüglich dieser Rechnungen wurde, da Erinnerungen gegen dieselben nicht zu ziehen gewesen waren und der Umfang der Rechnungen selbst nur ein geringer ist, von einer Abgabe an den Rechnungsausschuss abgesehen, vielmehr auf Vorschlag des Vorsitzenden vom Collegium zu diesen Rechnungen einstimmig die Justification ausgesprochen.

- e. die Rechnung über die Rathsvorkasse auf das Jahr 1886,
 - f. die Rechnung über die Schulkasse auf das Jahr 1886,
 - g. die Rechnung über die Sparkasse auf die Jahre 1882, 1883 und 1884.
- Bezüglich dieser wird vom Collegium Abgabe an den Rechnungsausschuss beschlossen.
- 2) Das Collegium ermächtigt den Vorsteher zur Mitvollziehung der Reinschrift des städtischen Haushaltplanes auf das Jahr 1887.
 - 3) Dem Rathesbeschlusse, die Beiträge zur Unterhaltung der Bahnhofstraße entlang des Mödel'schen Grundstückes für den bisher bereit gehalten und eingezahlt gemessenen Grundstückstheil nach einer Frontlänge von 53, m vom Tage des Abschlusses des Vertrages über die Freigabe der Bahnhofstraße — 29. April 1886 — ab mit 40 Mk. 42 Pf. jährlich aus der Stadtkasse zu bezahlen, vermochte das Collegium nicht beizutreten, beschloß vielmehr, da es ihm unbillig erschien, daß dergleichen Beiträge von dem Staatsbahnbahnhofs nachträglich gefordert werden und da es der Ansicht war, daß der fragliche Vertrag die Verhältnisse der Bahnhofstraße nur für die Zukunft habe regeln, nicht aber auch auf die bei Abschluß des Vertrags bereits bestehenden Verhältnisse habe rückwirkende Kraft ausüben sollen, den Stadtrath zu ersuchen, nochmals bei der Kgl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen, bez. bei dem Kgl. Finanzministerium vorklagend zu werden.
 - 4) Mit der Festsetzung des Gehaltes des Nichteisernen Glases auf 150 Mk. jährlich vom 1. Juli 1887 ab erklärte sich das Collegium einstimmig einverstanden, nahm auch
 - 5) unter Einverständnis der Erklärung Kenntniß von dem Rathesbeschlusse, die Feier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers betreffend.

Referat über die Sitzungen des Gemeinderaths zu Schönheide. I. Sitzung vom 9. Februar 1887.

1) Nach einem Schreiben der königlichen Oberforstmeisterei Eisenhof erachtet das königliche Finanzministerium den vorbandenen Brückenbau am Forsthaus an der Mühle im forstökologischen Interesse so lange für ausreichend, als nicht die Gemeinde Schönheide ihr Interesse für Herstellung einer soliden und breiteren Brücke dadurch lebhafter erweist, daß sie zu den mindestens 3200 Mk. betragenden Kosten der Herstellung, beziehentlich zur Unterhaltung einer solchen neuen Anlage einen wesentlichen Beitrag offerirt, als dies bis jetzt geschehen. Wann nimmt hiervon Kenntniß und beschließt nach nochmaliger Erwägung der Angelegenheit, es bei der früher gemachten Offerte, 200 Mk. zu den Baukosten aus Gemeindemitteln beizutragen, verwenden zu lassen.

2) Die von der Gemeindevertretung Schönheiderhammer beantragte Anlegung eines besonderen Flurbuchs für diese Gemeinde, deren Grundstücke sich dermalen noch mit in dem Flurbuch für Schönheide verzeichnet befinden, wird auf die diesbezügliche Anfrage der Kgl. Bezirksobervermessungs-Schwärzenberg seitens der Gemeinde Schönheide für unbedenklich erklärt.

3) Für die neugegründete Expedientenstelle wird der Amtsgerichepist Schneider in Schönberg gewählt, während die für den unteren Bezirk neu errichtete Schupmannstelle dem Landwehrmann Schädlich in Plauen übertragen wird.

II. Sitzung vom 16. Februar 1887.

- 1) Es wird Kenntniß genommen:
 - a. von der erfolgten Fertigstellung der Schulkassenrechnung auf 1886 und der bewirkten Abgabe derselben an den Finanzausschuss,
 - b. davon, daß die zur Anschaffung eines Armeegeschentes aus Anlaß des 50jährigen Jubiläum des Sr. Maj. des Kaisers in hiesigem Orte veranstaltete Sammlung 101 Mk. 60 Pf. ergeben hat und dieser Betrag zum Ankauf von 127 Deutschweisen für Soldaten der sächsischen Armee an das betreffende Comité übersendet worden ist.
 - 2) Die für den oberen Bezirk neu creirte Schupmannstelle beschließt man dem früheren Soldat Flechsig in Schmeberg zu übertragen.
 - 3) Mit der von der Handels- und Gewerbekammer Plauen gewünschten Ermittelung der hieort in den verschiedenen Zweigen der Hausindustrie beschäftigten Personen werden die Herren Gemeinderathsmitglieder Rauch und Unger, sowie der Vorsitzende beauftragt.

III. Sitzung vom 2. März 1887.

- Der Gemeinderath nimmt Kenntniß:
- a. von der vom Vorsitzenden dem Theaterdirektor Gotthe ertheilten Erlaubniß zur Veranstaltung einiger theatralischer Vorstellungen,
 - b. von einem Schreiben des Musikdirektor Steinbach, z. B. in Waldenburg, nach welchem sich derselbe hier niederzulassen beabsichtigt,
 - c. davon, daß der Straßenwärter Müller zufolge der Anregung des hiesigen Obbauvereins an dem am 14. März d. J. in der Lebranntz zu Kötha beginnenden Baumwärterkursus Theil nehmen wird, tritt den Vorschlägen
 - d. des Schuldirektors bezüglich der Befegung einer frei werdenden ständigen Lehrerstelle,
 - e. des Armenausschusses über Verteilung der Zinsen der Stiftung der Erben Frau Ursula verwitweten Leifner,
 - f. des Abschlagsauschusses wegen der eingegangenen Reclamationen gegen die Einschlagung zu den diesjährigen Communalanlagen
 - g. die Mitvollziehung der von einer anderen Gemeindebehörde wegen Erlangung besserer Zugverbindungen angeregten Petition,
 - h. den Erlaß einer Anordnung, nach welcher die Inhaber von Schanklokalen verpflichtet werden sollen, in ihren Localen den Preis, die Sorte und Bezugsquelle der Biere durch Anschlag bekannt zu geben, sowie
 - i. die eventuelle Garantie eines Beitrages von 100 Mk. zu den Kosten der speziellen Vorarbeiten einer Eisenbahn zwischen Adorf und Hof.

IV. Sitzung vom 16. März 1887.

- 1) Es wird Kenntniß genommen, daß auf Ansuchen die königliche Brandversicherungskammer die Abgabe zur Feuerlöschgeräthschaft hiesigen Ortes vom 1. Januar 1887 ab von zwei auf drei Procent der zur Erhebung gelangenden Prämien erhöht hat.
- 2) Die Feier des diesjährigen Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers beschließt man in entsprechender Weise zu begehen und die Einwohnerschaft im Wochenblatt unter Bekanntgabe des Festprogramms zur allseitigen Theilnahme aufzufordern.
- 3) Den Vorschlägen des Armenausschusses über Einziehung, Verminderung und Neubewilligung laufender Unterstützungen wird zugestimmt.
- 4) Den bezüglichlichen Vorschlägen des Ausschusses für das Bau- und Beleuchtungswesen gemäß wird beschlossen:
 - a. zwischen den Häusern Nr. 298 und 300 des Brandkatasters 32 Meter eiserne Paravane auf steinernen Säulen anzubringen,
 - b. die Straßendämme und Veststeine vor den Hauseingängen der Herren Unger und Schurig, insoweit dies im Interesse des Verkehrs nothwendig ist, s. Zt. zu beseitigen,
 - c. den Weg an der Fingeleite an der Abhangseite mit Bäumen zu bepflanzen und mit Veststeinen, theilweise auch mit einer hölzernen Barriere zu versehen, während die Beschlußfassung zu den weiteren Vorschlägen desselben Ausschusses wegen
 - d. Verbreiterung der Backstraße oberhalb des Gasthauses zum Waperechen Hof,
 - e. Erbauung eines neuen Armenhauses vorläufig ausgesetzt wird.
 - 5) Dem vom Vorsitzenden unterbreiteten Entwurf der Anordnung über den Anschlag der Preise, Sorten und Bezugsquellen der Biere in den Schanklokalen wird mit der Maßgabe zugestimmt, daß die erwähnte Anordnung am 15. April 1887 in Kraft zu treten hat.

Bermischte Nachrichten.

— Heulen und Zähneklappen herrschte dieser Tage in einem Saale des Berliner Schöffengerichts und die Thränen flossen sehr reichlich, nicht nur auf Seiten der Angeklagten, sondern auch im Zuschauerraum, bei den reichlich vertretenen Schwestern, Müttern und Tanten. Angeklagt wegen Diebstahls waren fünf junge Mädchen aus anständigen Familien, welche als Angestellte in einem dortigen Konfektions-

geschäft Kleinigkeiten, welche wohl augenblicklich ihrer Puffsucht oder ihren Bedürfnissen entsprachen, wie Tarlatan, Stoffreste, Knöpfe und dergleichen mit nach Hause genommen und an ihrer eigenen Garderobe verbraucht hatten. Die drei Verteidiger legten sich für die fünf jungen Damen, welche das Strafbare ihrer Handlungen wohl nicht recht im Auge gehabt hatten und nun vor der Gefahr standen, ins Gefängnis zu kommen; sehr energisch ins Zeug, öffneten alle Schleusen ihrer Beredsamkeit und verwiesen u. A. auch auf das traurige Geschick der jungen Damen, die doch schwerlich einen Mann bekommen würden, wenn sie zu Gefängnis verurtheilt würden. Vielleicht war dieses Moment nicht am wenigsten ausschlaggebend für die Schöffen, welche sämtliche junge Damen mit geringen Geldstrafen davon kommen ließen.

— Stiefelabfälle von Papp. Es ist schon früher darauf aufmerksam gemacht worden, daß die neuere Industrie in der Schuhfabrikation theilweise ein Produkt verwendet, welches dem Leder in seinem äußeren Ansehen ähnlich, aber durchaus nicht die guten Eigenschaften der Haltbarkeit des Leders besitzt, nämlich das sogenannte „Kunstleder“. Das ist ein Fabrikat von zerstampften Lederabfällen, welches unter starker Pressung in allen Stärken hergestellt wird. Daß dieses Zeug nichts halten kann, ist selbstverständlich und im Wasser geht es schnell seiner Auflösung entgegen. Heute liegt uns nun, so schreibt man aus Dresden, etwas Neues vor. Von sachmännlicher Seite wird uns nämlich ein Absatz von einem Damenschuh unterbreitet, welcher aus gewöhnlicher brauner Papp besteht. Befestigt ist derselbe mit einem dünnen Fleckchen Leder und befestigt ist der Absatz an den Schuh durch ein in demselben befindliches dünnes Eisenplättchen. Allem Anschein nach ist die Papp in verschiedenen Lagen zusammengedrückt, bis sie die Höhe des Absatzes erreichte und dann ist dieser ausgestanzt. Der Absatz hat äußerlich ein ganz elegantes Ansehen, aber, wie gesagt, das verwendete Material ist ganz gewöhnliche

braune Papp. Wenn das aufgesetzte Fleckchen Leder abgelassen ist, ist natürlich auch der Absatz hinüber. Zur Ehre unser deutscher Fabrikation wollen wir noch bemerken, daß diese Schuhe aus London nach hier gesandt werden, also englisches Fabrikat sind.

— Eine besorgte Verwaltung hat die Stadt Saargemünd. Man hatte zur Abhaltung eines Kaiserkommerses den Saal des Rathhauses in Aussicht genommen. Die Stadtverwaltung hat an die Erlaubnis zur Benutzung des Saales aber die Bedingung geknüpft, daß während des Kommerses in demselben weder geraucht noch getrunken werden dürfe. Ein schöner Kommerz!

— In Gastein, das Kaiser Wilhelm alljährlich besucht, ging er eines Tages im einfachen Rock spazieren. Da begegnete ihm ein alter Bauer, der ein Bünd Holz auf dem Rücken trug. Er kannte den Kaiser nicht, meinte vielmehr, der fremde Herr wäre ein gewöhnlicher Kurgast und sagte treuherzig: „Aber sagen's mir, ist's wahr, daß jetzt da drunten der Kaiser logirt, der die Franzosen gar so satirisch zusammen g'haut hat? I selber hab anno 13 mitgethan, 's Kanonen-Kreuz hängt no z' Haus an mei Sonntagjunker, und den welschen Schuß gespür i a noch im Bein, dem Herrn möcht i do mein Reverenzen machen.“ Der Kaiser hörte die Worte des Alten ruhig an, dann streckte er ihm die Hand hin und sagte: „Ja, der Kaiser logirt da unten; aber eine Referenz braucht ein alter Waffenkamerad dem andern nicht zu machen. Ein Handschlag ist besser; Hand her! Ich bin der Kaiser selber, Alter, und mein Kanonen-Kreuz hängt auch noch daheim bei mir!“

Niemand braucht sie anzuwenden ohne sich vorher erkundigt zu haben und hierzu bieten die nach Tausenden zählenden Danfeschreiben, welche über die Apotheke N. Brandt's Schweizerpillen veröffentlicht worden, die beste Gelegenheit. Erhältlich à Schachtel 1 M. in den Apotheken.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensack vom 20. bis 26. März 1887.

Aufgebote: 18) Hermann Emil Nüßlig, Schuhmacher hier, ebel. Sohn des weil. Ernst Robert Nüßlig, Hofamentmeisters hier und Johanne Wilhelmine Gläß hier, ebel. Tochter des weil. Friedrich Erdmann Gläß, Bergmanns hier. 19) Ernst Richard Marquard, Streckenarbeiter in Sosa, ebel. Sohn des weil. Dreiseigott Friedrich Marquard, Balzarbeiters ebendasselbst und Clara Minna Krauß in Klauenthal, ebel. Tochter des Louis Krauß, Fabrikarbeiters ebendasselbst. 20) Paul Felix Eugen Reinelt, Kaufmann hier, ebel. Sohn des weil. Franz Eduard Reinelt, Lehrers hier und Louise Marie Schlemmer in Jörbig, ebel. Tochter des Johann Christian Paul Schlemmer, Bärger's, Windmühlenbesizers und Deconom's ebendasselbst. 21) Ernst Theodor Hüster, Maler und Ladierer in Johannegeorgenstadt, ebel. Sohn des Franz Ludwig Hüster, Maschinenflickers hier und Anna Emilie Graby in Johannegeorgenstadt, ebel. Tochter des Ferdinand Robert Graby, Handelsmanns ebendasselbst. 22) Gustav Adolf Schmalz, Hausmann hier, ebel. Sohn des Karl August Schmalz, Klempners hier und Wilhelmine Hedwig Stemmler in Carlsefeld, ebel. Tochter des weil. Bernhard Stemmler, Handarbeiters hier.

Getraut: 85) Hans Emil Hüster. 86) Anna Helene Wegbrauch. 87) Clara Unger, unebel. 88) Ernst, 89) Curt Glyber, Zwillinge.

Begraben: 40) Rosa Minna, ebel. Tochter des Friedrich Wilhelm Seltmann, Balzarbeiters in Wildenthal, 37 J. 10 M. 16 T. 41) Paul, ebel. Sohn des August Friedrich Beckmann, Bärger's hier, 2 M. 20 T. 42) Minna Clara, ebel. Tochter des Karl Hermann Bilz, Balzarbeiters in Wildenthal, 1 J. 4 M. 20 T. 43) Christiane Wilhelmine Staab geb. Staab, Ehefrau des Karl August Staab, Handarbeiters hier, 62 J. 3 M. 14 T.

Am Sonntage Judica: Vorm. Ordination und Einweisung des Herrn Diac. des. Schulze durch Herrn Sup. Roth. Hierauf Antrittspredigt. Kirchenmusik: Vater unser, achtsimmiger Chor von Jesca. Abendmahlsfeier, sowie Nachmittagsgottesdienst bleiben an diesem Tage ausgefetzt.

Confirmanden-Examen findet nächsten Donnerstag Mittags 12 Uhr statt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 27. März (Dom. Judica), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nach dem Gottesdienste Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Prüfung der diesjähr. Confirmanden.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstigen Gewerbebetrieb

Montag, d. 28. März 1887, Abds. 8 Uhr im Deutschen Haus.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag der Jahresrechnung pro 1886 beziehentl. Justification derselben.
- 2) Beschlussfassung wegen Fixirung des Kassensatzes.

Eibensack, den 12. März 1887.

Hermann Hagert,
berzeitiger Vorstand.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann.

Mobiliar, Waaren, Erntevorräthe, Vieh, Maschinen zc.
Der unterzeichnete Vertreter der Gesellschaft ist gern bereit, nähere Auskunft zu erteilen und bei Aufnahme von Versicherungen jede mögliche Erleichterung zu gewähren.

Eibensack, im Monat März 1887.

Robert Flemmig,
Agent.

Copirtinte empfiehlt E. Hannebohn.



Kinderwagen, Fahrstühle u. verschied. Korbwaren

empfehlen
H. Weisse, Korbmacher.
Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt, auch alte Kinderwagen und Fahrstühle werden vorgerichtet bei Obigem.

Grösstes Lager

aller Sorten Stickerei-Materialien, Bindfaden, Stecknadeln, Gese, preiswürdig und reell bei

Gustav Günther, Eibensack, Renndorf.

Vertreter von C. A. Weidmüller, Chemnitz.

Confirmanden-Handschuhe

für Knaben, einknöpfig, 1 M. 20 Pf., für Mädchen, zweiknöpfig, 1 M. 35 Pf. offerirt in gutem haltbaren Leder, sowie alle andern Sorten Glacé- u. Wildlederhandschuhe zu soliden Preisen

Die Handschuhfabrik von
August Edelmann
Eibensack, Brühl 343.

Einkauf von Hosen-, Kain- und Zickelfellen. D. Ob.

Für ein Planisches Weizwaaren- und Stickerei-Geschäft wird ein

Lehrling
gesucht. Auskunft erteilen
Diersch & Schmidt.

Ein Mädchen,

welches im Nähen nicht ganz unerfahren ist und Lust hat, das Buchmachen zu erlernen, findet Aufnahme bei
Emil Meyer.

Achtung!

Heute Sonnabend kommt auf hiesigem Wochenmarkt eine Sendung **schöne Äpfel**, à 5 Liter 60 und 70 Pfennig, zum Verkauf.

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemenoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibensack.

Loose
zur zwölften Dresdner Pferde-Ausstellung d. 21., 22. u. 23. Mai sind zu haben bei
Robert Flemmig.

Ich suche sofort einige im Tüllaus- bessern geübte

Mädchen,
auch gebe ich exacten Ausbesserinnen Tüllwaare ins Haus.
Max Rockstroh.

Für Hausfrauen.

Haushaltungsseifen, wie: Weiße Wachsseife, Harzseife, Schweger Kernseife, gelbe und grüne Schmierseife, Gallseife, **Electra** (Ersatz für Seife und Lauge), **Soda**, Mittel zum Entfernen von Flecken, Artikel zum Plätten empf.
J. Braun,
Drogenhandlung.

An- und Abmeldungs-Formulare

für die Krankenversicherung, zur Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp. Abmeldung ihres Personals, hält vorrätzig
E. Hannebohn's
Buchdruckerei.

Spitzwegerich-Bonbons,

beliebtes Mittel gegen Guxten und Heiserkeit, empf.
J. Braun,
Drogenhandlung.

Ich suche zum Antritt per 1. April ein braves, ordnungsliebendes

Kinder mädchen.
Frau **Rosa Oschatz,**
Schönheide.

Ein Garçon-Logis

ist zu vermieten bei
Albin Eberwein.

Gegen nasse Füße schützt:
Baseline = Lederfett.
Lager hält davon
J. Braun,
Drogenhandlung.

Stammtisch z. Kreuz Nr. 14.
Heute Sonnabend: Vereinsabend.

Rechnungsformulare
empfehlen
E. Hannebohn.

Wer im Zweifel darüber ist,
welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Heilmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch erläuternde Krankenberichte beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Heilmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Den geehrten Bewohnern von Eibensack und Umgegend bringe hiermit das von mir betriebene

Böttcherei-Geschäft

in Erinnerung und empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Geschäft vorkommenden Gegenstände, als: **Zaunensäcker, Fleischsäcker, Buttermaschinen zc.** Gleichzeitig bemerke noch, daß ich auch stets auf vorräthige Waare halte und Reparaturen solid u. billig ausgeführt werden.

J. Hill, Eibensack,
wohnh. b. Ww. Schmidt am Graben.

Ein schwarzer Rock, (für Confirmanden passend) ist billig zu verkaufen bei
A. Dörffel, Eibensack,
Bergstr. 275.

Die öffentlichen Prüfungen in den städtischen Schulen

sollen in folgender Ordnung stattfinden.

Montag, den 28. März: 2. Bürgerschule.

- 8-8¹/₂ Uhr. Gemischte Kl. 6. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Fink.
- 8¹/₂-9 " Mädchenkl. 6. Anschauungsunterricht, Lesen. Herr Kaufsch.
- 9-9¹/₂ " Knabenkl. 6. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Kieß.
- 9¹/₂-10 " Gemischte Kl. 5. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Sternkopf.
- 10-10¹/₂ " Pause.
- 10¹/₂-10³/₄ " Mädchenkl. 5. Bibl. Gesch., Anschauungsunterricht. Herr Ernst Voigt II.
- 10³/₄-11¹/₄ " Knabenkl. 5. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Herkloß.
- 11¹/₄-12 " Gemischte Kl. 4. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Ficker.
- 2-2³/₄ " Mädchenkl. 4. Bibl. Gesch., Deutsch. Herr Sternkopf.
- 2³/₄-3¹/₄ " Knabenkl. 4. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Ernst Voigt II.
- 3¹/₄-3³/₄ " Pause.
- 3³/₄-4¹/₄ " Gemischte Kl. 3. Bibl. Gesch., Rechnen. In Vertr.: Herr Dieß.
- 4¹/₄-5¹/₄ " Mädchenkl. 3. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Walther Voigt I.

Dienstag, den 29. März: 2. Bürgerschule.

- 8-8³/₄ Uhr. Knabenkl. 3. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Kiesel.
- 8³/₄-9¹/₂ " Mädchenkl. 2c. Katechismus, Geographie von Deutschland. Herr Kaufsch.
- 9¹/₂-10¹/₄ " Knabenkl. 2c. Bibl. Gesch., Deutsch. Herr Fink.
- 10¹/₄-10³/₄ " Pause.
- 10³/₄-11¹/₄ " Mädchenkl. 2b. Katechismus, Rechnen. Herr Walther Voigt I.
- 11¹/₄-12 " Knabenkl. 2b. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Dieß.
- 2-2³/₄ " Mädchenkl. 2a. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Ficker.
- 2³/₄-3¹/₄ " Knabenkl. 2a. Katechismus, Deutsch. Herr Organist Neumerkel.
- 3¹/₄-3³/₄ " Pause.
- 3³/₄-4¹/₄ " Mädchenkl. 1b. Bibl. Gesch., Deutsche Gesch. Herr Kiesel.
- 4¹/₄-5¹/₄ " Knabenkl. 1b. Katechismus, Geographie und Gesch. Herr Kieß.

Mittwoch, den 30. März: 2. Bürgerschule.

- 8-9 Uhr. Mädchenkl. 1a. Bibl. Gesch., Rechnen. In Vertretung: Herr Sternkopf, Herr Herkloß.
- 9-10 " Knabenkl. 1a. Katechismus, Formenlehre. Herr Herkloß, Herr Organist Neumerkel.
- 10-10¹/₄ " Pause.

Die Zeichnungen und weiblichen Arbeiten sind Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. März in den Schulzimmern Nr. 13 und 14 ausgestellt. Die Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen erfolgt durch den Direktor Sonnabend, den 2. April, um 9 Uhr. Zu den vorstehenden Schulfeiern werden die geehrten Eltern und Angehörigen unserer Schüler und alle Freunde der Schule ergebenst eingeladen durch Eibenstock, 26. März 1887.

1. Bürgerschule.

- 10¹/₄-10³/₄ Uhr. Klasse 6. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Weiß.
- 10³/₄-11¹/₄ " Klasse 5. Anschauungsunterricht, Rechnen. Herr Weiß.
- 11¹/₄-12 " Klasse 4. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Kempf.

Fortbildungsschule.

- 2-2¹/₂ Uhr. Klasse 3b. Der Direktor.
- 2¹/₂-3 " " 3a. Herr Herkloß.
- 3-3¹/₂ " " 2b. " Walther Voigt I.
- 3¹/₂-3³/₄ " Pause.
- 3³/₄-4¹/₄ " Klasse 2a. " Kiesel.
- 4¹/₄-4³/₄ " " 1b. " Kieß.
- 4³/₄-5¹/₄ " " 1a. " Lang.

Donnerstag, den 31. März: 1. Bürgerschule.

- 8-8³/₄ Uhr. Klasse 3. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Lang.
- 8³/₄-9¹/₂ " Mädchenkl. 2. Katechismus, Rechnen. Herr Kempf und Herr Organist Neumerkel.
- 9¹/₂-10 " Pause.
- 10-11 " Knabenkl. 2. Katechismus, Deutsch. Herr Lang.
- 11-11¹/₂ " Französisch mit Abteilung 2a. Der Direktor.
- 11¹/₂-12 " Französisch mit Abteilung 1a. Herr Oberlehrer Deutel.
- 2-3 " Mädchenkl. 1. Bibl. Gesch., Deutsche Gesch. Herr Cantor Viertel und der Direktor.
- 3-4 " Knabenkl. 1. Aus der Deutschen Dichtung, Geographie. Herr Oberlehrer Deutel.

Freitag, den 1. April: Turnen im Saale des Deutschen Hauses.

- 8-8¹/₂ Uhr. 2. Bürgerschule Mädchenkl. 1b. Herr Organist Neumerkel.
- 8¹/₂-9 " 2. " Knabenkl. 1b. Herr Herkloß.
- 9-9¹/₂ " 2. " Mädchenkl. 1a. Herr Kempf.
- 9¹/₂-10 " 2. " Knabenkl. 1a. Herr Herkloß.
- 10-10¹/₂ " 1. " Mädchenkl. 2. Herr Kempf.
- 10¹/₂-11 " 1. " Mädchenkl. 1. Herr Herkloß.
- 11-11¹/₂ " 1. " Knabenkl. 1 und 2. Herr Kaufsch.

Mauerziegel

jedes Quantum, Maschinen- oder Handstrich, 1 Qu. sofort oder später lieferbar, hat preiswerth abzugeben

Rich. Koedel, Zwickau i. S.

Crabben-Curstrich gratis.

Gutten, Heiserkeit, Hals-, Brust- & Lungenleiden ze.



Der rheinische Trauben-Brunst-Honig ist das best bewährte, angenehmste Haus- u. Genussmittel für Erwachsene und Kinder und durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.

Prospecte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Eibenstock bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Rich. Kent, in Johannegeorgsstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. S. Paulcke, Haupt-Depot.

Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 27. März: Einzählungstermin. Gleichzeitig wird hiermit nochmals der Beschluß der letzten Generalversammlung bekannt gegeben, nach welchem bis mit Ende d. Mts. sämtliche Steuerreste auf 1886 bezahlt sein müssen. Gegen die Säumnigen kommt § 21 a der Vereinsstatuten in Anwendung. Der Vorstand.

Pfeifenclub.

Montag: Vereinsabend.

Ein schönes Familien-Logis ist zu vermieten und kann am 1. April bezogen werden. Emil Mittel.

Johannisbad Zwickau i. S. des Dr. med. S. F. J. Schlobig.

Den geehrten Badegästen von Eibenstock und Umgegend zur Nachricht, daß wenn Bäder mehrere Tage gebraucht werden sollen, die Bestehenden Wohnung und Verköstigung im Bade-Gebäude gegen eine mäßige tägliche Lage erhalten können.

Anmeldung tags vorher erwünscht, auf Wunsch eigenes Geschirr am Bahnhof. Die Verwaltung des Johannisbades zu Zwickau. Walther.

111. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

100,000 Loose, davon 50,000 Gewinne.

Hauptgewinne in dieser Lotterie:

500,000 M. 300,000 M. 200,000 M. 150,000 M. 100,000 M.
60,000 M. 3 mal 50,000 M.
4 mal 40,000 M. 9 mal 30,000 M. 25,000 M. 4 mal 20,000 M.
23 mal 15,000 M. 4 mal 10,000 M. 83 mal 5000 M. 800 mal 3000 M. etc. etc. lt. Plan.

Ziehung der 4. Classe am 4. u. 5. April.

Ziehung der 5. Classe vom 3. Mai bis 24. Mai 1887.

Loospreis für die vierte und fünfte Classe gültig:

1/10 Loos 21 M. — 1/5 Loos 42 M. — 1/2 Loos 105 M.
Ein ganzes Loos 210 M.

Für Porto und Zusendung der officiellen Ziehungslisten ist jeder Bestellung 1 Mark beizufügen.

Officielle Pläne franco im Couvert.

Alle Aufträge werden prompt und discret ausgeführt.

Königliche concessionirte Lotterie-Collection von Ernst Mey, 28 Nonnenstrasse, Leipzig-Plagwitz.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Den Eintritt in diese älteste und größte deutsche Lebensversicherung-Anstalt vermittelt

Oscar Reichel in Schönheide.

Prof. Dr. G. Jäger's Normal-Leibwäsche, trotz Wollausschlag noch zu alten Preisen, empfiehlt G. A. Nützi.

Geübte Tambourinerinnen werden zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlösschen.)

Sonntag, den 27. März: Der Hüttenbesitzer. Schauspiel von E. Kiel.
Dienstag, den 29. März, ganz neu: Der Lumpenkönig. Posse mit Gesang. Anfang 8¹/₂ Uhr. Palmsonntag. Schluß. Es ladet ergebenst ein Hermann Gothe.

Theater in Schönheide.

(Hambrinus.)

Montag, den 28. März: Der Hüttenbesitzer. Schauspiel von E. Kiel.
Mittwoch, den 30. März, letzte Vorstellung, ganz neu: Der Lumpenkönig. Posse mit Gesang. Anfang 8¹/₂ Uhr. Es ladet ergebenst ein Hermann Gothe.

Herrn-Wäsche.

Empfehle tadellos sitzende Oberhemden mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsame Kragen, Manschetten u. Chemisets. Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Dem Kaufmann Herrn Ewald Stiehler, Eibenstock, sendet zu seinem heutigen Wiegenfeste die besten Glück- und Segenswünsche Ungenannt, doch wohlbekannt.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Prämiirt 3 Goldene Medaillen. Depot in Eibenstock bei Apotheker Fischer.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 37 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 26. März 1887.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt v. Friedr. Friedrich.
(7. Fortsetzung.)

In dieser Stimmung befand er sich, als ein Diener eintrat und ihm die Ankunft des Herrn von Lezingen meldete. Er sah es als ein günstiges Zeichen an, daß der, auf den er die meiste Hoffnung gebaut hatte, ihn gerade in seiner trüben Stimmung überraschte, und empfing ihn deshalb mit zuvorkommender Freundlichkeit.

„Sie konnten mir wahrlich zu keiner Zeit erwünschter kommen, als jetzt, mein lieber Herr von Lezingen,“ rief er ihm freundlich entgegen. „Wie es uns manchmal ergeht, erwachen wir schon früh Morgens in einer unangenehmen, trüben Stimmung; sie ist vielleicht das Nachwehen störender Träume, das uns dann den ganzen Tag über nicht verläßt, wenn nicht irgend etwas besonders Freudiges dazwischen kommt und all' die finsternen Nachtschatten und Nachtgedanken verschucht. So ist es mir heute Morgen gegangen, seien Sie mir deshalb doppelt willkommen.“

„Wenn mein Besuch wirklich im Stande ist, Ihre trübe Stimmung zu verschuchen, Herr Damken, so nehme ich Ihr Compliment an,“ erwiderte der Gutsbesitzer, dem andererseits der freundliche Empfang um so erfreulicher war, weil er ihm das Erreichen seines Zweckes zu erleichtern schien.

„Ich werde Ihnen zeigen, wie günstig Ihre Gegenwart auf mich wirkt,“ bemerkte der Handelsherr, und in der That nahm sein Gesicht einen ganz anderen, einen sorgenlos heiteren Ausdruck an.

„Mir ist nur das Eine unbegreiflich, Herr Damken,“ fuhr der Gutsbesitzer fort, nachdem er sich beglücklich in den weichen Divan niedergelassen hatte, „ja das Eine ist mir unbegreiflich, wie Ihnen in Ihren Verhältnissen solche trübe Stimmungen kommen können. Sie sind mit fast allen Glücksgütern überschüttet, Sie brauchen sich keinen Genuß zu versagen, brauchen sich nicht mit unangenehmen Geschäften zu belästigen und haben in Ihrer Tochter stets ein Wesen zur Seite, das Ihnen schon von vornherein jeden trüben Gedanken abwehren muß.“

„Nicht immer,“ gab der Handelsherr lächelnd zur Antwort. „Ja, oft ist es gerade meine Tochter, welche die Ursache solcher Stimmungen ist.“

„Ihre Tochter?“ fragte Herr von Lezingen scheinbar erstaunt und ungläubig lächelnd. „Da wäre ich wahrhaftig neugierig, wie das möglich ist. Ich schätze Jeden glücklich, der in ihrer Nähe weilen kann.“

Herr Damken nahm diese Schmeichelei mit Lächeln entgegen. „Und doch muß ich meine Bemerkung festhalten,“ sagte er. „Nehmen Sie den Fall an, daß ich an die Zukunft Gabriels denke. Mich könnte ein plötzlicher und unvorhergesehener Unglücksfall treffen, sehen Sie, dann würde sie allein und rathlos in der Welt dastehen. Geld und Reichthum allein würden ihr nichts nützen. Sie könnte wohl Diener dafür erkaufen, aber keine aufrichtigen Freunde. Dieser Gedanke hat mich schon oft so trübe gestimmt, Herr von Lezingen, selbst heute Morgen noch.“

„Sie glauben wirklich, Herr Damken,“ rief der Gutsbesitzer scheinbar etwas verlegt, „daß ihre Tochter in einem solchen Falle ohne aufrichtige Freunde, die Alles, Alles für sie thun und wagen würden, dastehen würde? Ich glaube, Sie hätten eine bessere Meinung von mir gehabt. Ich habe bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt, die aufrichtige Wahrheit meiner Worte zu beweisen. Aber wenn ich Ihnen als ein Mann von Ehre versichere —“

Der Handelsherr ließ ihn nicht ausreden, sondern ergriff zuvorkommend seine Hand und schüttelte sie.

Herr von Lezingen sah seinen Wunsch im Geiste schon erreicht, um aber durchaus sicher zu gehen, beschloß er, eine andere Seite zu berühren. „Und nun dünkt ich,“ fuhr er scheinbar etwas verlegen fort. „Ihre Tochter würde auch in anderer Beziehung nicht allein dastehen, sondern einen vertrauten Beistand haben.“

Der Handelsherr blickte ihn fragend und überrascht an. Dann sagte er: „Welchen Beistand?“

„Ich habe gehört, daß Ihre Tochter im Stillen mit einem jungen, aber tüchtigen Kaufmann verlobt ist,“ erwiderte Herr von Lezingen. „Haben Sie das vergessen, oder wollen Sie es geheim halten, Herr Damken?“ fügte er hinzu, indem er ihn ruhig und offen anblickte, „dann verzeihen Sie meine Dreistigkeit, mit der ich es berührt habe.“

Damken war durch diese Worte etwas außer Fassung gebracht. Was er selbst noch bezweifelt und kaum für möglich gehalten hatte, war sogar schon Anderen bekannt und selbst dem, dem er es am liebsten vor Allen verborgen hätte. Er gewann schnell die gewohnte Ruhe wieder. „Ich begreife gar nicht,“ sagte er kalt, „wie dieses Gerücht, von dem ich selbst gestern Abend zum ersten Male gehört und welches

ich, offen gestanden, kaum weiter beachtet habe, weil es mir zu thöricht erscheint, sogar Ihnen hat zu Ohren kommen können. Ich habe dem Ursprung dieses Gerüchtes natürlich nicht weiter nachgeforscht, weil ich es für unmöglich halte, daß meine Tochter irgend eine Veranlassung dazu gegeben hat. Es ist Thöricht, nichts weiter.“

„Bester Herr Damken,“ erwiderte Lezingen mit der Miene der größten Rechtschaffenheit und Offenheit, „da Sie ein solches Verhältniß für thöricht ansehen und von der Wahrheit desselben nicht überzeugt sind, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu versichern, daß es nicht ein bloßes Gerücht, sondern wirkliche Wahrheit ist.“

„Wahr!“ rief der Handelsherr. „Sie glauben also — nein, nein, Thöricht, Herr von Lezingen, ich kenne Gabriele besser.“

„Und wenn ich Ihnen mein Ehrenwort gebe, daß ich die Wahrheit gesprochen, daß Ihre Tochter wirklich mit dem jungen Manne im Stillen verlobt ist und fleißig correspondirt, werden Sie mir dann glauben?“

Der Handelsherr schwieg und starrte gedankenvoll auf den Boden, dann erhob er die Augen und sprach mit einem erzwungenen Lächeln: „Und wenn es wahr ist, so erkläre ich es dennoch für Thöricht, denn nie, nie würde ich meine Einwilligung dazu geben, und ich kenne Gabriele zu gut, sie würde mir nicht trögen. Doch lassen wir das, lieber Freund, lassen wir das.“

„Nein, nein, Herr Damken,“ rief der Gutsbesitzer, der diesen günstigen Augenblick benutzen zu müssen glaubte. „Ich stimme Ihnen zwar vollkommen bei, aber ich bin mehr dabei interessiert als Sie vielleicht ahnen, denn Gabriels wegen kam ich hierher.“

„Gabriels wegen?“ wiederholte Damken scheinbar verwundert.

„Ja. Lassen Sie mich es Ihnen als ein Mann von Ehre offen heraus sagen, Herr Damken. Ich liebe Gabriele, Sie selbst werden es längst bemerkt haben. Um ihre Hand bei Ihnen zu werben, bin ich gekommen.“

„Sie überraschen mich, lieber Herr von Lezingen. Ich habe in der That noch nichts bemerkt. Ja, Sie überraschen mich, wiederholte der Handelsherr, der Nähe hatte, seine Freude zu verbergen.

„Und Ihr Verzeihen, Herr Damken?“

„Es kommt mir Alles so unerwartet,“ fuhr Damken fort. „Ich habe Sie stets als meinen Freund hochgeschätzt, aber ich habe nie geahnt, auf Ehre, ich habe nie geahnt, daß meine Tochter . . . Und es ist Ihr voller, heiliger Ernst?“

Der Gutsbesitzer legte schweigend die Hand auf das Herz und machte ein ernstes und rechtschaffenes Gesicht.

„Gut, mein lieber Freund,“ rief der Handelsherr. „Unter Ehrenmännern muß Offenheit und Verabredung obwalten. Hier haben Sie meine Hand. Ich gestehe es Ihnen offen, daß ich Ihnen, gerade Ihnen, meine Tochter gern gebe, weil ich Sie kenne und schätze. Hier haben Sie meine Einwilligung, und sollten Sie bei Gabriele auf etwas Widerstand stoßen, so lassen Sie sich dadurch nicht abschrecken. Ich werde ihr vor der Hand noch nichts davon sagen, weil ich eine zu gute Meinung von Ihnen habe und weiß, daß Sie ihr Herz auch ohne meine Wirkung gewinnen werden. Für alle Fälle haben Sie mein festes Wort — Gabriele gehört Ihnen.“

Der sonst so ruhige und kalte Gutsbesitzer suchte seine Freude über das leichte und glückliche Gelingen seines Wunsches hinter einer stillen Rührung zu verbergen. Er schloß den Handelsherrn, zu dem er nun mit einem Mal in eine so enge Verbindung getreten war, in seine Arme und schüttelte ihm die Hand.

„Wenn mir Gabriele auch von vornherein ihre Liebe nicht schenkt,“ sprach er, „so hoffe ich doch, daß sie nie Ursache haben soll, mir ihre Achtung zu versagen, und es ist meine feste Ueberzeugung, daß eine gegenseitige Achtung der beste Grund einer glücklichen Verbindung ist.“

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei,“ erwiderte Damken. „In den Verhältnissen, in welchen wir leben, muß diese Achtung genügen, ja, ich möchte fast sagen, daß unser Stand über die thörichte Leidenschaft der Liebe erhaben ist. Ich denke, Gabriele wird sich als die würdige Tochter eines Damken zeigen. Mit ihr erlischt dieser Name, der seit Jahrhunderten, wenn auch nur in der Handelswelt, einen guten Klang gehabt hat. Mit ihr erlischt auch die Firma meines alten Hauses, denn ich glaube nicht, daß Sie Lust haben, die Stelle eines Handelsherrn zu übernehmen.“

„Weshalb nicht?“ fragte Herr von Lezingen lächelnd. „Sie haben bewiesen, daß man als Handelsherr sehr nobel und fein leben kann, und daß man nicht nöthig hat, sich das Leben durch Handelsgeschäfte und kaufmännische Interessen verbittern zu lassen.“

Im Herzen war dem Gutsbesitzer der Stand eines Handelsherrn zuwider, er dachte nur daran, ein wie reicher Gewinn ein solches Handelshaus sei. Aus dem verschwenderischen Leben Damkens hatte er ja erkannt, daß es eine unerschöpfliche Goldgrube sein müsse. Er war Sophist genug, um in Gedanken die Dinge so zu wenden und zurecht zu legen, daß sein Abel dadurch nicht berührt und beflößt wurde.

Die finsternen Wolken waren nun mit einem Male von der Stirn des Handelsherrn geschwunden, kein besorgter Gedanke an die Zukunft fand in seinem Herzen mehr Raum, er war heiterer, als er es seit langer Zeit gewesen. Als Lezingen endlich schied, begleitete er ihn eine Strecke durch den Park und schritt dann langsam und in Gedanken zu seiner Villa zurück. Aber diese Gedanken fürchten seine Stirn nicht und legten auch keine finsternen Falten in sein Gesicht. Ein neues Leben stand vor ihm, und er verstand es, auf eine neue Hoffnung zugleich auch neue Träume zu bauen. Er dachte zwar daran, daß Gabriele dem Gutsbesitzer nur mit Widerstreben ihre Hand schenken werde, aber er erwartete von ihrer kindlichen Liebe kein ernstliches Widerstreben und redete sich selbst ein, daß er durch diese Verbindung nur für ihr Glück Sorge trage, weil ihr dadurch ein reiches sorgenfreies Leben gesichert werde.

Daß sich das Herz eines Weibes mehr noch, als das eines Mannes, bei allem Reichthum, bei allem Glanze, der es umgibt, bei allen Freuden der Gesellschaft verlassen und unglücklich fühlen könne, wenn ihm das Sehnen unerfüllt bleibt, das mit der Liebe in die Menschenbrust einzieht, davon hatte er nicht die geringste Ahnung. Sein ganzes Leben war ja nur auf rauschenden Glanz und rasch wechselnde Freuden gerichtet gewesen; er war nie in das kleine, aber friedlich stille Heiligthum, welches die Liebe im Herzen aufbaut, eingedrungen. Er sah zwar voraus, daß die Verbindung mit Lezingen sein Kind anfangs einen schweren Kampf kosten würde, aber er tröstete sich mit dem Gedanken, daß auch dies vorübergehen und durch tausend andere Freuden aufgewogen werden würde. Um ihr indeß diesen Kampf zu erleichtern, um sie darauf vorzubereiten und sie zu bewegen, dem Gutsbesitzer weniger schroff und kalt gegenüber zu treten, als bisher, beschloß er, ihr seine Bewerbung um ihre Hand mitzutheilen. Er fand dadurch zugleich eine passende Gelegenheit, über ihre thörichte Liebe zu dem jungen Kaufmann zu sprechen und ihr anzudeuten, daß er sie nur für eine Jugendschwärmerei oder Thörichtheit halte, die nie zu einem ernstlichen Ziel führen könne.

Ohne von dem Vorgefallenen die geringste Ahnung zu haben, sah Gabriele in ihrem Zimmer. Sie hatte soeben einen Brief an ihren Geliebten geschrieben, ungelesen lag er noch vor ihr, und mit einem sinnigen glücklichen Lächeln war ihr Auge darauf gerichtet. Ja, sie dachte an ihn, der ihr ganzes Herz erfüllte, und das Bild ihrer ganzen Liebe stand in Gedanken vor ihr.

Sie gedachte des Augenblickes, wo sie Hermann zum ersten Male gesehen und wo sogleich ein reges Interesse für ihn in ihr erwacht war, ohne daß sie eine Ahnung davon gehabt hatte, wie nahe er ihr einst stehen werde. Sie gedachte des Augenblickes, wo er ihr zuerst entgegen getreten war, schüchtern und verlegen, als der Diener ihres Vaters, und doch hatten seine Augen sie unwillkürlich gesucht und waren mit einer stillen Gluth auf ihrem Gesicht haften geblieben.

Eine lange Reihe bald freudiger, bald geträufelter Augenblicke folgte nun in ihrer Erinnerung. Sie hatte ihn nicht aufgesucht, aber mit einer fast unbewußten Macht hatte es sie getrieben, ihm zu begegnen oder in seiner Nähe zu weilen. Ein bis dahin ungelanntes Gefühl hatte ihr Herz ergriffen, wenn seine Augen auf ihr weilten, wenn er sie selbst schwach erlöthend grüßte. So war es lange Zeit geblieben. Dann hatte der Zufall sie näher zusammengeführt, und dann — dann war sie endlich gekommen, die unendlich glückliche Stunde, wo er ihr seine Liebe gestanden, wo er sie an sein Herz gedrückt und zum ersten Male ihre Lippen mit seinem Munde berührt hatte.

Ihr Busen hob und senkte sich ungestüm, ihre Wangen rötheten sich und aus ihren Augen strahlte ein glücklich begeistertes und heiliges Feuer, als ihre Erinnerung bei diesem Augenblicke weilte.

Weiter und weiter drängten die Bilder der Vergangenheit Gabriels Gedanken. Wie manche glückliche Stunde war im Laufe der Zeit dieser ersten gefolgt! Wie hatte sie sich streit und hoch geföhlt, wenn er lieb und glücklich ihr in die Augen geschaut, wie war ihr Herz erbebt, wenn er von dem Blick der Zukunft zu ihr sprach! Wie eine Blume hatte sie sich an seinem edlen männlichen Geiste emporgerant, und in seiner Nähe hatte sie sich stets sicher und stark geföhlt, als ob ein Hauch seines Geistes sie angeweht habe, als ob ein Theil seines Wesens auf sie übergegangen sei.

Mit freudigem Muth hatte sie den Abschied ertragen, als er nach Amerika gegangen war, um den Grund zu ihrer Zukunft und zu ihrem Glück zu legen. Sie hatte nicht um ihn gebangt, ihre Liebe hatte ihr einen kühnen Muth verliehen. Eine innere Stimme hatte ihr zugerufen, daß er sein Ziel erreichen und glücklich heimkehren werde. Und jetzt, jetzt war diese Zeit bald da. Immer näher rückte sie heran, schon konnte sie die Monden und Wochen zählen. Mit stolzem, freiem Muth wollte er dann vor ihren Vater hintreten und um ihre Hand werben. Sie freute sich auf diesen Augenblick, sie war stolz auf die Stunde, wo sie ihrem Vater sagen konnte: „Siehe, diesen Mann hat sich mein Herz erwählt! Siehe, wie edel und groß er da steht, wie glücklich mich seine Liebe macht!“ — Ihr Gesicht verklärte sich bei dem Gedanken hieran zu einem glücklichen Lächeln. Ihre Augen blickten so heiter und klar, ihr Herz schlug fast hörbar laut. Sie faltete den Brief, und war eben im Begriff, die Adresse darauf zu schreiben, als ihr Vater zu ihr in das Zimmer trat.

Sie hatte ihn an diesem Morgen noch nicht gesehen und mit der vollen Heiterkeit, welche die Erinnerung an die Vergangenheit und die Öffnung auf die Zukunft in ihr hervorgerufen hatten, eilte sie ihm entgegen. Er reichte ihr freundlich lächelnd die Hand zum Gruße dar.

„Du bist sehr heiter gestimmt, Gabriele,“ sprach er, „das freut mich, und ich möchte Dich nie anders sehen.“

„Bin ich sonst so ernst, daß Dir meine heitere Stimmung auffällt?“ fragte Gabriele unbefangen.

„Nein, nein,“ erwiderte der Vater. „Du hast immer ein glücklich heiteres Gemüth, aber heute muß Dich etwas Besonderes so freudig erregt haben. Deine Wangen sind geröthet, Deine Augen glänzen.“

„Das ist die Freude über Deinen Morgenbesuch,“ rief Gabriele scherzend. „Du betrittst dieses Zimmer so selten, daß ich Ursache habe, mich darüber zu freuen, wenn Du mich einmal besuchst.“

Der Handelsherr schien diese Worte nicht zu hören, denn er hatte den Brief erblickt. Ein plötzlicher Gedanke war in ihm aufgestiegen und seine Augen hafteten auf dem Briefe. „Du hast geschrieben Gabriele?“ fragte er, ohne den Blick von dem Briefe zu wenden.

„Ja, einen Brief,“ erwiderte Gabriele scheinbar unbefangen, aber ihr Herz erzitterte leise bei dem Gedanken, daß ihr Vater entdecken könne, an wen derselbe gerichtet sei, denn jetzt sollte er das Geheimniß ihres Herzens noch nicht erfahren.

„An wen ist der Brief?“ fragte der Handelsherr mit einer scheinbar gleichgültigen Miene, obschon er es errathen, an wen derselbe gerichtet sei. Mit derselben gleichgültigen und interesselosen Miene ergriff er den Brief, um denselben zu öffnen.

Gabriele erröthete und erschrak. Rasch entriß sie das Schreiben der Hand ihres Vaters und verbarg es. „Nein, nein, den Brief darfst Du nicht lesen,“ rief sie mit scherzender Stimme, um hinter diesem Scherze ihre Verlegenheit zu verbergen. „Er ist an meine liebste Freundin, und Du weißt, Vater, Mädchen haben Geheimnisse, welche Niemand erfahren darf.“

„An eine Freundin ist der Brief gerichtet?“ fragte Damen weiter, indem er das Wort „Freundin“ scharf betonte, und Gabriele ernst und durchdringend anblickte.

Sie vermochte den Blick nicht zu ertragen und schlug erröthend die Augen nieder.

„Es ist nicht gut, Gabriele,“ fuhr Damen mit ruhiger, aber doch vorwurfsvoller Stimme fort, „daß Du mir die Unwahrheit sagst. Ich weiß ohne Deine Antwort, für wen der Brief bestimmt ist — doch genug hiervon. Ich komme, weil ich Dir eine Mittheilung machen will, welche mich sehr erfreut, welche mir sehr lieb ist,“ wiederholte er mit Nachdruck, „und welche, wie ich hoffe, auch Du mit Freuden aufnehmen wirst. Herr von Leyzingen hat mich heute besucht, hat bei mir um Deine Hand angehalten und ich habe sie ihm mit Freuden zugesagt.“

Er brach nach diesen Worten ab, um den Eindruck zu beobachten, den sie auf Gabriele hervorbringen würden. Er hatte sich auf ein überraschendes Erstaunen vorbereitet, aber er hatte nicht den Schrecken erwartet, der sich offen auf ihrem Gesichte ausprägte. Mit starren Augen blickte sie ihn an. Ihre Wangen erbleichten zuerst, aber gleich darauf lehrte das Blut um so ungestümmer in sie zurück.

„Herr von Leyzingen?“ fragte sie endlich mit erschrockener, tonloser Stimme.

Der Handelsherr schien absichtlich ihren Schreck nicht zu bemerken, er wollte ihr von vornherein durch eine ruhige und freudige Entschlossenheit jeden Einwurf und jedes Widerstreben abschneiden.

„Ja, Herr von Leyzingen,“ erwiderte er deshalb ruhig und heiter. „Seine Bewerbung hat mich zwar nicht sehr überrascht, aber dennoch, ich gestehe es offen, sehr erfreut. Einen solchen Schwiegersonn habe ich mir von jeher gewünscht, und ich bin fest überzeugt, daß ich für Dein Glück nicht besser zu sorgen vermocht hätte. Herr von Leyzingen ist reich und lebenswürdig, und selbst wenn ihm diese beiden Eigenschaften fehlten, würden sie durch seinen Adel aufgewogen

sein. Ja, seine Bewerbung hat mich sehr erfreut und ebenso freudig habe ich ihm Deine Hand zugesagt.“

Gabriele konnte noch immer keine Worte finden, um ihren Schreck und zugleich ihren Widerwillen gegen den Gutsbesitzer auszudrücken. „Ne, nie,“ rief sie endlich, „nie werde ich ihm angehören, ich kann ihn nicht lieben, schon der Gedanke an ihn erfüllt mich mit Widerwillen.“

Der Handelsherrn Stirn verfinsterte sich. Er war indessen fest entschlossen, seine vollständige Ruhe zu bewahren, um nicht im Geringsten durch irgend eine Leidenschaftlichkeit diejenige Verhältnisse zu verrathen, welche ihm diese Verbindung so erwünscht machten. „Ein Widerwillen, der sich nicht auf vernünftige Gründe stützt, ist Thorheit,“ erwiderte er ernst, aber ruhig. „Ich glaube nicht, daß Du solche Gründe hast, die Dich abhalten, den Herrn von Leyzingen zu lieben, und ich erwarte daher von Dir, daß Du keinem ungünstig gegen ihn gestimmten Gefühle in Dir Raum giebst. Wir leben nicht in den Verhältnissen, Gabriele, daß wir jener vorübergehenden Reizung und Leidenschaft folgen können. Schon unser Stand verbietet es, und ich muß die Deinige noch obenein für eine jugendliche Leidenschaft halten.“

Du hast ganz vergessen, daß Du die Tochter eines Mannes bist, ja die letzte dieses Namens, und daß es Deine Pflicht ist, ihn nicht allein unbesetzt zu erhalten, sondern auch einen würdigen an dessen Stelle zu setzen. Du mußt es einsehen, daß ich es nie, nie zugeben werde und kann, daß ein gewesener Diener meines Hauses, mag er auch als solcher noch so ausgezeichnet gewesen sein, zu mir in ein Verhältniß tritt, welches mir so nahe am Herzen liegt und auf welches ich mit Stolz blicken will. Du mußt dies einsehen. Gabriele, es ist eine Thorheit, nur daran zu denken, und ich erwarte, ja ich verlange von Dir, daß Du an diese Thorheit nicht weiter denkst.“

Damen wollte das Zimmer verlassen, weil er schlaun berechnet hatte, daß seine Worte auf Gabriele den größten Eindruck machen würden, wenn sie genöthigt wäre, sie ohne Erwiderung in ihrem Herzen einzuschließen. Er wollte vermeiden, daß Gabriele ihm ihre Liebe gestand, weil er wußte, daß sie durch dies Geständniß und durch die offene Leidenschaft, mit welcher sie dieselbe verteidigen würde, in ihrem Herzen eine neue Kraft und ein Bewußtsein des Rechts erlangen würde.

Gabriele hielt ihn zurück. Ihre Wangen waren mit einem glühenden Roth überdeckt, als sie sah, daß das Geheimniß ihrer Liebe, welches sie als stilles Heiligthum in ihrem Herzen bewahrt hatte, schon von Anderen, selbst schon von ihrem Vater errathen und verrathen war. Einen gerechten Unwillen, eine heftige Entrüstung rief aber die verächtliche und spöttische Art, mit welcher ihr Vater in dieses Heiligthum eingetreten war, in ihr hervor. Das Größte und Edelste ihres Herzens, das, was ihm selbst eine Hoheit und Reinheit verliehen hatte, die sie früher kaum gekannt, sah sie angetastet und entweiht, und sie war zu sehr Weib, um dies in Ruhe ertragen zu können. „Bleib hier!“ rief sie mit einer von Erregung zitternder Stimme. „Höre auch mich an. Du weißt einmal, daß mein Herz nicht mehr frei ist, gut, so will ich Dir offen gestehen, daß ich Hermann Bootmer liebe und nie einem Anderen angehören werde.“

„Laß das jetzt,“ unterbrach sie der Handelsherr. „Woju eine Sache weitläufig erörtern, die als eine Thorheit, deren man sich schämen muß, kaum zwei Worte verdient? Ich habe auch nicht Zeit, jetzt hierüber zu sprechen, Du kennst meine Ansicht, damit genug.“

„Du hast keine Zeit,“ rief Gabriele aufgeregt, „keine Zeit, wo es sich um das ganze Lebensglück Deines Kindes handelt? Du nennst meine Liebe eine Thorheit, deren ich mich schämen müsse — nein, Vater, mit Stolz denke ich daran, mit Freuden nenne ich Hermann meinen Verlobten und nichts soll mein Herz von ihm trennen.“

„Laß das,“ unterbrach sie der Handelsherr zum zweiten Male, doch mit ruhiger Stimme, um ihre Aufregung nicht noch zu steigern. „Du kennst meine Ansicht hierüber, Gabriele, und dabei bleibt es.“

„Du willst mich nicht hören, Vater,“ fuhr Gabriele fort. „Du verdamnst meine Liebe, ehe Du sie genau kennst, ehe Du sie aus meinem Munde gehört hast. Sie ist keine jugendliche Leidenschaft oder Thorheit, wie Du sie nennst, sie ist mit meinem Herzen unzertrennlich verwachsen, und es giebt keine Macht, sie aus ihm zu reißen — Du hast mir Deine Ansicht mitgetheilt, Du willst davon nicht ablassen — gut, Vater, es steht in Deiner Macht, meine Verbindung mit Hermann zu hindern, Du kannst mich aber nicht zwingen, dem Herrn von Leyzingen meine Hand zu reichen. Sieh, auch in mir steht der Entschluß fest, wenn Hermann der Meinige nicht wird, mich nie — mit einem andern Manne zu verbinden!“

Sie war bei diesen Worten dicht an ihren Vater herangetreten, hatte ihre Hand auf seinen Arm gelegt und die Worte mit fester Stimme gesprochen. Sie wandte sich von ihm ab und trat an das Fenster, weil sie kaum im Stande war, ihre Festigkeit länger aufrecht zu halten, denn die gewaltige Erregung verwirrte ihre Sinne mehr und mehr.

„Du bist jetzt zu aufgeregt, um in Ruhe darüber nachdenken zu können, Gabriele,“ erwiderte der Handelsherr. „Wenn Deine Aufregung vorüber ist, suche Dich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Du dem Herrn von Leyzingen Deine Hand reichst. Ich habe ihm bereits meine Zusicherung gegeben, und dabei bleibt es. Ich erwarte deshalb von Dir, daß Du ihm nicht unfreundlich entgegentrittst.“

Er verließ nach diesen Worten das Zimmer, um jeder weiteren Einrede Gabriels auszuweichen.

Damen hätte es nicht nöthig gehabt, denn sie hatte seine Worte kaum gehört. Regungslos stand sie da und ihre Augen starrten fest und glanzlos durch das Fenster nach dem Himmel. Er war heiter und blau. Hier und dort zogen kleine weiße Wolken, sich einander lustig jagend und verfolgend, am Himmel hin, um auf seinem endlos weiten Bogen einige Abwechslung hervorzurufen. Warm und freundlich lagerten sich die Sonnenstrahlen auf den frischgrünen Bäumen des Parks vor ihrem Fenster und stahlen sich durch die schattigen Zweige.

Gabriele sah und empfand von dem Allen nichts. Ihre Gedanken zogen wild und wirr durch ihren Kopf, ihre Gefühle stürmten ungebändigt durch ihre Brust. Zum ersten Male war die Liebe zu Hermann mit der Kindesliebe, selbst mit der Achtung gegen ihren Vater in einen heiligen Kampf getreten. Sie sollte einer Liebe entsagen, an die ihr ganzes Leben gefesselt war. Sie erblickte Leyzingen, wie er spöttisch lachte über ihren Schmerz und ihr vernichtetes Glück.

Sie sah sich an diesen Mann gekettet und eine unennbare Angst ergriff sie, denn ein Leben ohne Glück und Liebe sah sie vor sich.

Und dann erblickte sie wieder Hermann, wie er träumend da stand, seine großen lieben Augen mit einem stillen Vorwurf auf sie gerichtet, er sprach kein Wort zu ihr, aber aus seinem Blide las sie seine Gedanken, seine Worte: „Du hast mich namenlos elend gemacht, Du hast das schönste Lebensglück, dem ich mich schon so nahe glaubte, mit frevelhafter Hand von mir gerissen, Du hast Dein und mein Leben vernichtet.“ Immer wildere und finstere Bilder tauchten in ihrer Phantasie auf, immer weniger war sie im Stande, diese verworrenen Gedanken und Bilder von sich zu bannen. Der ganze Park, selbst die Villa schienen in diesen wilden Taumel mit hingerissen zu werden. Sie wogten vor ihren Augen hin und her, sie wandten unter ihr. Endlich schien Alles um sie zusammen zu sinken und übereinander zu stürzen, die Bäume, die Villa, der ganze Park — Alles, Alles.

Bewußtlos sank Gabriele zurück auf einen Stuhl. Ihre Wangen waren erbleicht, ihre Augen geschlossen, und ihr Herz, welches so eben noch so aufgeregt, fast kramphast geschlagen hatte, pochte jetzt nur noch leise, unhörbar, kaum stark genug, um den Lebensstrom, welcher durch dasselbe hindurchpulsste, im Gange zu erhalten.

Als sie nach einiger Zeit wieder zu sich kam, war es ihr, als ob sie aus einem langen und schweren Traum erwacht sei. Sie fuhr mit der Hand über die Stirn, um die letzten Schattengestalten zu verschrecken und helle, klare Wirklichkeit zurückzurufen. Allmählich lehrte die Erinnerung an das Vorgefallene in sie zurück, aber ruhiger, weniger ungestüm.

Die erste Heftigkeit ihres Schmerzes hatte sich gebrochen, sie weinte, und Thränen lindern ja immer den Schmerz. Sie lösten die fast erdrückende und fast bedrückende Last desselben, welche sich auf das Herz gewälzt hat. Sie vergeistigten und verklärten ihn, wie die Sonnenstrahlen das Wasser in Dunst auflösen, der dann zum Himmel emporsteigt und, zu Wolken verdichtet, dahin zieht. Mögen diese Wolken auch oft den heiteren Sonnenblick verdecken, mögen sie als Regen zur Erde zurückkehren — sie kommen nur tropfenweise.

Sie fühlte jetzt, daß sie stark genug sei, Alles für diese Liebe zu wagen und zu ertragen. Sie dachte ruhiger an Leyzingen — Niemand konnte sie ja zwingen, ihr Leben an diesen Mann zu binden. Die Hoffnung lehrte in ihr Herz zurück: Hermann kam ja bald, dann mußte ihr Vater ihn kennen lernen, mußte ihn hören, und alle seine edlen Eigenschaften, welche ihr Herz und ihre Liebe so schnell gewonnen hatten, mußten ihn auch ihm lieb und werth machen.

Das ist das große und schöne Vorrecht der Jugend, daß ihr Herz noch leicht der Hoffnung zugänglich ist, und daß sie auf diese Hoffnung baut und vertraut, als ob sie der feste Grund wäre, der nie erschütteret werden könnte. Es hofft auch das Alter noch, selbst der Greis, dessen Fuß schon über dem Grabe steht, in welches bald alle Erdenhoffnungen hineingesenkt werden, aber in jede Hoffnung des Alters mischt sich zugleich die bittere Erfahrung und Erinnerung an so manchen Täuschung.

(Fortsetzung folgt).